



Reformierte Kirchgemeinde Hasle bei Burgdorf  
**Predigt am 25. Februar 2024: „Er verletzt und verbindet“**  
Bibeltext: 4. Mose 21,4–9 (Ds AT bärndütsch)

Pfr. Hannes Müri

Vom Bärig Hor sy si [d Israelite] ufbroche und gäge ds Schilfmeer gwanderet, für ds Land Edom z umga. Das Wandere het em Volk aafa gnuege. Es het gäge Gott und gäge Mose ufbegärt: «Wiso heit dihr üüs eigetlech z Ägypte wäggeführt? Für dass mir i der Wüeschti verräble? Es het ja hie kes Brot und kes Wasser. Dä schitter Fraas verleidet is afe!» Da het der Herr d Schlange, d Füürschlange, gäge ds Volk losgla. Die hei d Lüt bbisse, so dass vili vo den Israelite gestorbe sy.

Du isch ds Volk zum Mose cho und het gseit: «Mir hein is verfählt, will mir über e Herr und über di gschumpfe hei. Bätt doch zum Herr, er söll di Schlange von is wägnä.» Da het der Mose für ds Volk bbättet. Der Herr het zum Mose gseit: «Mach dir e Füürschlange, und hänk sen a nere Stangen uuf. We de eine bbisse wird und er gseit se, de blybt er am Läbe.» Da het der Mose e Schlange us Bronze gmacht und sen a nere Stangen ufghängt. We de öpper vo nere Schlange isch bbisse worde, het er di Schlange us Bronze chönnen aaluege und isch am Läbe bblibe.

Liebe Gemeinde

Wenn ich genug habe von gelehrten Büchern, schaue ich mir gerne das eine oder andere Asterix-Buch an. „Asterix bei den Schweizern“ mag ich besonders gern, weil wir Schweizer darin ein wenig auf die Schippe genommen werden mit unserer Pünktlichkeit, unserem Sauberkeitsfimmel, unseren Banken und unserem Käse. Und da geschieht es, dass ein bärtiger „Urschweizer“ im Gefecht einen römischen Legionär verdrischt. Als dieser nach einem unfreiwilligen Flug durch die Luft auf dem Boden aufschlägt, steht der Schweizer schon mit Verbandsmaterial bereit und bindet dem erstaunten Soldaten den verbeulten Kopf ein. „**E..erst schlägt Ihr mich und dann verarztet Ihr mich**“, stellt der Römer fest. Der Schweizer meint darauf: „Das ist unser Metier. Wir pflegen alle Krieg führenden Mächte, egal welcher Nationalität.“ (So viel zum Roten Kreuz und zur gepriesenen Schweizer Neutralität...)

Der Vergleich ist vielleicht gewagt; aber im Buch Hiob sagt Elifas aus Teman zu seinem leidgeprüften Freund etwas ganz Ähnliches: „**Gott verwundet, und er verbindet**, er schlägt, doch seine Hände heilen auch.“<sup>1</sup> Elifas wird später von Gott getadelt, weil er nicht angemessen geredet hat. Aber ich glaube, dass diese Worte der Wahrheit entsprechen – oder dann mindestens unserer Erfahrung, dass Gott sich verbergen kann, dass wir ihn oft nicht verstehen, dass seine Hand manchmal schwer auf uns lastet. Ich denke, unser Fragen ist berechtigt, ob er uns in einer bestimmten Situation richtet und straft. Und doch erleben wir ja immer wieder sein heilendes Handeln wie Salbe auf einer schmerzenden Wunde. Er tut weh und er verbindet.

---

<sup>1</sup> Hiob 5,18

Die Begebenheit mit den Schlangen – die einen aus Fleisch und Blut und mit Giftzähnen ausgestattet, die andere aus Bronze und mit heilender Wirkung – spielt sich auf der 40 Jahre dauernden **Wüstenwanderung** des Volkes Israel ab. Durch Gottes Macht und unter der Führung Moses haben die Israeliten der Sklaverei in Ägypten den Rücken gekehrt. Die Zeit der Wanderung ins verheissene Land wird lang, und nicht nur einmal machen sich Frustration und Widerstand breit gegen Gott und gegen Mose. Die verärgerte Frage wird laut: „Warum tun wir uns dies an? Was bringt's? Und wer ist schuld an allem?“ Auch jetzt greift die Mutlosigkeit um sich, und die müden Leute lehnen sich gegen ihre Autoritäten auf.

(Ich schlucke leer. Wie oft hat mich der Mut schon verlassen... Wie oft habe ich Wut im Bauch gehabt wegen schwierigen Zeiten... Wie denkt Gott wohl über mich? Wo sind seine Schlangen geblieben?)

Ich kann diesen Leuten echt nachfühlen! Und doch denke ich: Israel müsste doch eigentlich nicht mutlos werden. Täglich erleben diese Menschen doch ihren Gott als treuen Versorger; täglich können sie vor ihren Zelten das Manna zusammenlesen und ihren Hunger stillen! Das versteht sich doch nicht von selber. Aber den Israeliten hängt sie zum Hals heraus, „dä schitter Fraas“... Das weckt Gottes Zorn. Er schickt eine Strafe: Giftige **Schlangen** beginnen die Israeliten zu plagen. Viele Menschen sterben an ihrem Biss.

Die Israeliten werden sich ihrer Schuld bewusst – vielleicht zähneknirschend, weil Gott am längeren Hebel sitzt. „Mir hein is verfählt, will mir über e Herr und über di gschumpfe hei“, geben sie vor Mose zu. Sie zeigen **Reue** und bitten Mose, für sie bei Gott ein gutes Wort einzulegen. Fürbitte nennt man das. Und Mose, der ja selber auch übel attackiert worden ist, bittet doch tatsächlich für sein Volk. Seine Demut erstaunt mich...

Da nimmt die Geschichte eine Wendung – aber wohl anders, als es sich die geplagten Israeliten vorgestellt haben. Gott nimmt nicht einfach die giftigen Schlangen weg; er nimmt seine Strafe nicht zurück. Aber er stellt ein **Heilmittel** zur Verfügung: Wer gebissen wird, muss die bronzene Schlange auf der Stange ansehen und braucht nicht zu sterben. Ich meine, dahinter versteckt sich eine Art Glaubensprüfung: Die Tatsache, dass die Bronzeschlange da ist und an der Stange hängt, ändert ja noch nichts daran, dass der Biss der Giftschlangen tödlich ist. Das Heilmittel wirkt nicht automatisch, sondern es muss angenommen werden, eingenommen werden. Wenn jemand gebissen wird, muss er die Bronzeschlange anschauen; dabei vergegenwärtigt er sich Gottes Zusage, dass er leben darf.<sup>2</sup> Wer nicht hinschaut, misstraut letztlich dem Heilmittel Gottes und stirbt.

Aber Achtung: Es geht bei der Heilung vom tödlichen Schlangenbiss um Gott und seine Zusage, nicht um die Bronzeschlange an sich. Diese heilt nicht! Und so hat König Hiskija in späteren Zeiten ganz in Gottes Sinn gehandelt, als er die bronzene Schlange aus der Mosezeit, die unterdessen als heidnisches Fruchtbarkeitssymbol missverstanden worden war, vernichtet hat.<sup>3</sup> **Gott lässt sich nicht instrumentalisieren** und in einem Gegenstand gefangen nehmen: in keinem heilenden Stein, keinem Glücksbringer, keinem Amulett.

---

<sup>2</sup> Jesaja 45,22: „Wendet euch mir zu, und lasst euch erretten, ihr Menschen aus den fernsten Ländern der Erde; denn ich bin Gott, und sonst niemand.“

<sup>3</sup> 2. Könige 18,4

Aufgrund der Geschichte von der Schlange stelle ich mir **Fragen über Gott**: Straft er immer noch? Ist er stur? Bringt er überhaupt Verständnis auf für den Frust seiner Leute? Kann er nicht mal ein Auge zudrücken?

Wir kommen nicht darum herum anzunehmen, dass Gott Vorstellungen darüber hat, was gut und was böse ist. Wie wir uns verhalten, ist ihm nicht einfach egal. Gott hat Präferenzen; er billigt und missbilligt. Seine Toleranz kennt anscheinend Grenzen. Er kann unwillig werden, zornig werden, Gericht üben und strafen. Wir mögen darüber erschrecken und meinen, das Alte Testament sei mit seinem Gottesbild halt noch nicht so weit entwickelt wie das Neue Testament. Ich bin damit nicht einverstanden und sage vorerst einfach: Es ist Jesus, der den Unterschied ausmacht. Und ich füge hinzu: Ich werte **Gottes klare Linie** als Ausdruck seiner Treue sich selbst gegenüber.

Zum Zorn Gottes gegen sein widerspenstiges Volk gehört unbedingt **seine Bereitschaft, sich bewegen zu lassen** – zum Beispiel durch Reue<sup>4</sup>, durch Tränen<sup>5</sup>, durch Demut, durchs Gebet. Wir sehen es in unserem Bibelwort: Gott ist in der Not um ein Heilmittel besorgt. Sein Gericht will nicht zugrunde richten, sondern die Herzen seiner Leute neu ausrichten, ihre gekrümmten Rücken aufrichten. Was liegt ihm daran, Israel in der Wüste umkommen zu lassen! Er hat kein Interesse daran, zum Gespött der Völker zu werden, wenn es ihm nicht gelingen sollte, sein kleines, manchmal recht kümmerliches und unansehnliches Volk ins verheissene Land zu bringen und dort einen neuen Anfang zu setzen. Er hat kein Interesse daran, uns hängen zu lassen, sondern er will sich gerade in unseren Schwächen als der Starke zeigen. Deshalb verbindet er, wo er verwundet hat; deshalb heilen seine Hände, wo er geschlagen hat.

Wenn mein Leben von Nöten betroffen ist, verändern diese Einsichten über Gott meine Sicht der Dinge. Ich kann letztlich die Frage nicht beantworten, ob es sich bei einer bestimmten Schwierigkeit oder bei bestimmten Ereignissen, die mich erschrecken lassen, um eine Strafe Gottes handelt. Ich denke, dass sich die Situation mit dem Kommen Jesu und insbesondere mit seinem Tod am Kreuz grundsätzlich verändert hat. In einem Lied über den Gottesknecht beim Propheten Jesaja – in dem Christen später Jesus Christus erkannt haben – heisst es: „Zu unserem Heil lag die Strafe auf ihm.“<sup>6</sup> **Gottes Strafe** für meine Auflehnung hat seinen Sohn Jesus Christus getroffen.

Damit drückt nun Gott nicht beide Augen zu. Was bleibt, ist seine Zustimmung und seine Missbilligung, wenn er sieht, wie wir unser Leben gestalten. Was uns weiterhin beschäftigt (und beschäftigen muss), ist die Frage, wo wir allenfalls schuldig geworden sind und unser Verhalten verändern müssen. Und dann geht es auch ganz neu um **unsere Blickrichtung**: Wo suchen wir Hilfe in Bedrängnis? Wohin wenden wir uns? Für die Israeliten, die von einer Schlange gebissen werden, geht es bei der Frage nach der Blickrichtung schlicht ums Überleben. Die Bronzeschlange steht da für Gottes heilendes Handeln. Ich behaupte: Für uns alle, die wir mit dem Gift der Ablehnung Gottes vergiftet worden sind, geht es bei der Frage nach der Blickrichtung schlicht ums Überleben.

---

<sup>4</sup> Jona 3: die Reue der Stadt Ninive

<sup>5</sup> 2. Könige 20: die Tränen des kranken Königs Hiskija

<sup>6</sup> Jesaja 53,5b

Der Evangelist Johannes hat es auf den Punkt gebracht: „So wi der Mose i der Wüeschti d Schlange höch uf ne Stangen ufeta het, **so mues es o mit em Mönschesuhn ga**, für dass jede, wo a ne gloubt, ds ewige Läbe het. Gott het d Wält so lieb, dass er sy einzige Suhn häreggä het; niemer söll verlore ga, wo a ihn gloubt; nei, er söll ds ewige Läben übercho.“<sup>7</sup>

Was die Bronzeschlange auf der Stange für die Israeliten in der Wüste war, das ist der ans Kreuz erhöhte Christus für uns alle. Gott hat seinen einzigen Sohn dahingegeben. Er zerbricht die Macht des Todes, der durch das Ur-Misstrauen der Menschen gegenüber Gott in unser Leben gekommen ist. Diese Strafe bleibt bestehen; der Tod ist und bleibt Teil unseres Lebens. **Aber in Jesus Christus am Kreuz hat uns Gott ein Heilmittel gegeben.** In seiner Auferstehung am Ostermorgen bricht er Bahn für das Leben, ermöglicht er auch unsere zukünftige Auferstehung von den Toten, wenn wir in ihm leben und sterben.

Aber auch hier gilt: Das Heilmittel wirkt nicht von selbst! Verfallen wir nicht dem Missverständnis, „es“ komme automatisch gut! **Wir müssen es uns aneignen.** Was in der Geschichte im Alten Testament der rettende Blick auf die bronzene Schlange ist, das nennt Johannes in seinem Evangelium „glauben“. Oder: zum Glauben kommen, Vertrauen fassen.

Axel Kühner erzählt:

*Mein Bruder war sechs Jahre alt, als er sich mit einem Topf kochenden Wassers den ganzen Rücken verbrühte. Nach einem langen Krankenhausaufenthalt war der Rücken noch eine grosse eitrige Wunde, die täglich neu verbunden werden musste. Jeden Morgen ganz früh wurden die Schmerzen für ihn unerträglich, und er weinte und schrie: „Ich will zum Verbinden, ich will zum Verbinden!“*

*Das ist der Schrei des verletzten, zerrissenen, gekränkten Menschen: „**Ich will zum Verbinden!**“ Gott hat seinem Volk sagen lassen: „Ich bin der Herr, dein Arzt.“ Und dann hat Gott seinen Heiland gesandt, damit er die Wunden unseres Lebens verbinde. Waren wir schon bei Jesus mit unseren Verletzungen? Er will uns heilen. Die Zeit heilt nichts. Jesus heilt uns in der Zeit, und dann gilt es für eine ganze Ewigkeit.“<sup>8</sup>*

Und so wollen wir bitten: „**Heile mich, Herr, so bin ich heil, hilf mir, so ist mir geholfen.**“<sup>9</sup>

AMEN



<sup>7</sup> Johannes 3,14–16

<sup>8</sup> Axel Kühner, „Überlebensgeschichten für jeden Tag“, 10. Januar (Seiten 15.16)

<sup>9</sup> Jeremia 17,14

**Lesung: «Gott het mit üüs Fride gmacht» (Römer 5,1–5.8.10)**

Will mir gloube, het is Gott als grächt aagno.  
Üse Herr, Jesus Chrischtus, het Fride gmacht  
zwüsche Gott und üüs;  
är het is o i der Chraft vom Gloube  
d Tür zu dere Gnad ufta, wo mir drinne läbe.

Und mir sy stolz druuf,  
dass mer uf Gottes Herrlechkeit chöi hoffe.  
Mir sy o stolz druuf,  
we mer schwär undedüre müesse.  
Mir wüsse drum:  
Ds Undedüremüesse lehrt eim geduldig sy;  
Geduld ha lehrt eim fescht blybe;  
und ds Feschtblybe lehrt eim hoffe.  
Und die Hoffnig lat is nid im Stich:  
Gott het is ja sy Liebi ggä  
und sy heilige Geischt.

Gott het sy Liebi für üüs da derdür zeigt,  
dass Chrischtus für üs gstorben isch,  
und mir sy doch Sünder gsi!

Wo mir no d Finde vo Gott sy gsi,  
het är mit üüs Fride gmacht  
dür e Tod vo sym Suhn.  
Umso sicherer rettet er is jitz,  
wo mer sy Fride übercho hei,  
mit sym Läbe!

**Vortrag des Kirchenchores: „Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken“**

*Musik: Carl Philipp Emanuel Bach / Text: Christian Fürchtegott Gellert*

1. Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken,  
mich in das Meer der Liebe zu versenken,  
die dich bewog, von aller Schuld des Bösen / uns zu erlösen!
4. Gott ist gerecht, ein Rächer alles Bösen.  
Gott ist die Lieb und lässt die Welt erlösen.  
Dies kann mein Geist, mit Schrecken und Entzücken, / am Kreuz erblicken.
6. Es schlägt den Stolz und mein Verdienst danieder.  
Es stürzt mich tief, und es erhebt mich wieder;  
lehrt mich mein Glück, macht mich aus Gottes Feinde / zu Gottes Freunde.